

11. Sonntag im Jahreskreis (B) – 15./16. Juni 2024

Evangelium: Markus 4,26-34

Am vergangenen Samstag (8.6.) durfte ich eine Radtour „auf den Spuren von Anna Katharina Emmerick“ begleiten – und zwar nach Coesfeld: Zunächst haben wir das Geburtshaus in Flamschen besucht, dann die Taufkirche St. Jacobi, schließlich das „Coesfelder Kreuz“ in St. Lamberti. – In St. Jacobi steht noch immer der Taufbrunnen aus dem 13. Jahrhundert, wo Anna Katharina noch am Tag ihrer Geburt zur Christin wurde. Der Brunnen ist komplett aus Sandstein gearbeitet: ein filigranes Geflecht von Zweigen, darin bestimmt ein Dutzend Vögel, alles ein einziger Stein. Das ganze wirkt wie ein großes Vogelnest, mit all dem Geäst und den vielen Vögeln.

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist offenkundig, woran sich der Steinmetz des Mittelalters orientierte: am Gleichnis im heutigen Evangelium, an diesem so besonderen Bild vom Reich Gottes, das einem kleinen Samenkorn gleicht, das zu einem kräftigen Baum heranwächst – „so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.“ (Mk 4,32)

Ein Bild des Wachstums und der Entwicklung, der Entfaltung und des Reifens – das man im Augenblick der Taufe natürlich auch auf den Täufling bezieht, der ja in der Regel noch sehr klein und hilflos ist. Und manchmal wird dann das Lied „Kleines Senfkorn Hoffnung“ gewünscht; ein Bild für das Leben ...

Und doch birgt gerade dieses Bild auch seine Schieflagen: als ob es um eine Art landwirtschaftliche oder gärtnerische Anleitung für das Leben geht, dass man (natürlich im übertragenen Sinne) nur effizient und produktiv agieren müsse, eben den „Acker“ bestellen – um dann entsprechendes Wachstum zu generieren, um ein Endergebnis vorzuweisen, das sich sehen lassen kann!

Leider haben auch wir Gläubigen immer wieder diese Phantasie, die letztlich auf dem Missverständnis gründet, dass wir „Reich Gottes“ mit der Entfaltung der Kirche oder gar mit dem Gemeindeleben vor Ort verwechseln. Dann träumt man entweder von einer *glorreichen Vergangenheit* oder einer *phantastischen Zukunft* – und ist allemal

frustriert, dass sich Aktivität und Ausstrahlung im Augenblick so mickrig, so verkümmert darstellt. Um im Bild zu bleiben.

Und diese Wahrnehmung ist gar nicht so aktuell. Denken wir an die Zeit zurück, in der Anna Katharina Emmerick an dem beschriebenen Taufstein in St. Jacobi in Coesfeld getauft wurde; denken wir an ihre Lebensgeschichte in den 50 Jahren, die nun folgen sollten! Wie eingeschränkt waren damals die Lebensmöglichkeiten; wie beschränkt war das Verständnis, das der jungen Anna Katharina entgegengebracht wurde! Wie zerrüttet war in dieser Generation das kirchliche Leben; wie angefochten war die Beheimatung der Menschen im althergebrachten Glauben! Wie ernüchternd waren die Erfahrungen im Dülmener Kloster; wie deprimierend muss Anna Katharina manchmal die ihr zugedachte „Rolle“ empfunden haben, als bestaunte (oder diffamierte) Kuriosität die Menschen von weither anzulocken!

Aber eines ist sicher: Anna Katharina wird zu *keinem* Zeitpunkt geglaubt haben, all die Widrigkeiten und Rückschläge, all die Enttäuschungen und Brüche könnten letztlich das *Wirken Gottes* infrage stellen! Ganz im Gegenteil: Das heutige Gleichnis vom Senfkorn ist ja zunächst mal ein Plädoyer für das *Unscheinbare* und *Geringe* – für das, was leicht übersehen oder gering geschätzt werden kann. Das heutige Evangelium wirbt um *Gelassenheit* und um *Geduld*, weil es eben *nicht* um unseren Aktionismus und unsere Wünsche geht, um unsere Projekte und Ansprüche, sondern um *Gottes Handeln* – im Hintergrund, im Untergrund, im Verborgenen: „Der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht wie ...“ (Mk 4,27)

Natürlich braucht es diesen Sämann; selbstverständlich braucht es das Engagement und die Initiative, den treuen und zuverlässigen Dienst. Aber der Sämann ist nicht der „Macher“ von alledem. Mit dieser Haltung, man müsse und könne doch verflucht noch mal alles richtig und effizient machen, mit dieser Haltung lassen sich heute viele Gläubige unter einen falschen Druck setzen. Man darf „Reich Gottes“ nicht mit „Kirche“ verwechseln. Und man darf „Reich Gottes“ (oder „Kirche“) nicht nur da vermuten, wo es die spektakulären Entwicklungen zu bewundern gibt; wo sich die ganz großen Gefühle ausbreiten; wo sich der laute Applaus meiner Umgebung einstellt; wo wir uns der gesellschaftlichen Bewunderung sicher sein können.

Gott handelt im Verborgenen. Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade. „Erfolg ist keiner der Namen Gottes!“, so sagt einmal Martin Buber. Aber dennoch entfaltet sich Gottes Reich dort, wo Menschen wirklich bereit sind, Gott auch *Raum* zu gewähren. Gott durchdringt unser Leben, wo wir es *zulassen*. Kirche ist da, wo Christus *geliebt* wird. Nicht in großen Projekten und Konzepten, Debatten und Diskussionen. Sondern da, wo Menschen aus ihrem Glauben handfeste *Konsequenzen* ziehen. Wo man sich nicht wegduckt, wenn sich Zynismus und Gehässigkeit breit machen. Wo man das Gute und Echte zu würdigen weiß; wo es und drängt, dass sich Leben entfaltet, dass Leben geschützt wird.

Deshalb strahlte das einfache und leidvolle Leben unserer Dülmener Seligen eine solche Gottverbundenheit und menschliche Zugewandtheit aus. Das ist die Botschaft eigentlich *aller* Heiligen: dass sie ihren Glauben nicht vordergründig und im Reflex falscher Erwartungen gelebt haben, sondern dass sie ihr Leben als Getaufte in der festen Zuversicht entfalteten, dass es *Gott* ist, der mit uns seine Pläne verwirklicht. – „Ich bin nur ein Instrument in der Hand des Herrn“, so eine Lebenshaltung der seligen Anna Katharina.

Und dafür müssen wir nicht 200 oder gar 250 Jahre zurückgehen. Wer mit der Kirche lebt, wird durch sie *auch heute* beschenkt – so etwa in der Heiligsprechung eines Jugendlichen, schon bald, am 1. Juli. Carlo Acutis (1991-2006), ein 15jähriger, ein Internet-Freak, aber verliebt in Gott. Er verstand sich als „Influencer Gottes“, der eine eigene Website aufbaute, um das Wunder der Eucharistie zu beschreiben. „Die Eucharistie ist meine Autobahn zum Himmel“ („la mia autostrada per il Cielo“), so meinte er einmal.

Dieser Teenager wusste, dass „Reich Gottes“ nicht irgendwelche irrealen oder virtuellen Wünsche meint, die uns von außen eingeflößt werden. Sondern „Reich Gottes“ nimmt jeden von uns *ganz persönlich* ernst: „Jeder Mensch wird als Original geboren, aber die meisten sterben als Fotokopie!“, sagt er. Das „Reich Gottes“, so Carlo Acutis, misst sich nicht daran, wie erfolgreich mein Leben verläuft oder wie sehr mein Glauben von der Umgebung beurteilt wird. Das „Reich Gottes“ wächst auch da, wo der Mensch, auch wenn er nur 15 Jahre alt wird, ganz persönlich zu der Erkenntnis gelangt: „Ich sterbe glücklich, weil ich mein Leben nicht damit verbracht habe, meine Zeit mit Dingen zu verschwenden, die Gott nicht gefallen.“ Amen.